

Ahnherren und Enkel

Mutation und Evolution sind nicht nur Angelegenheiten der Biologie. Auch in der Kunst kommt es durch spontane kreative Launen sowie durch Anpassung an Innovationsdruck oder gewandelte gesellschaftliche Realitäten permanent zu stilistischen Neubildungen. Deswegen erscheinen zeitgenössische Medienwerker, Objektchoreografen und Bildverweigerer von der Klassischen Moderne des frühen 20. Jahrhunderts so weit entfernt wie der Homo sapiens vom Neandertaler. Die Kunststiftung Baden-Württemberg aber wollte es noch einmal genau wissen und macht nun gemeinsam mit der Galerie Valentien den Gentest, ob sich von der Erbsubstanz Wassily Kandinskys oder Willi Baumeisters überhaupt noch etwas in der Gegenwartskunst nachweisen lässt.

Unter dem Motto „Zuspiel“ treffen in der Doppelschau aktive wie ehemalige Stipendiaten der Fördereinrichtung auf ausgewählte historische Kostbarkeiten aus dem Programm der Stuttgarter Traditionskunsthandlung. Tatsächlich enthüllt sich im Direktkontakt, dass der fliegende Wechsel der Avantgarden nicht alle Rezeptionspuren verwischte. Die amorphen Farbzusammenballungen Jens Brauns beispielsweise finden in Max Ackermann und seiner frühen Improvisation einen heimlichen Ahnherren. Dagegen entpuppen sich die

Kunststiftung/Valentien Wirkt die Klassische Moderne in der Gegenwartskunst fort und wenn ja, wie? *Von Georg Leisten*



Wolfgang Ganter: „Collapse“, 2012–2014

Foto: Kunststiftung Baden-Württemberg

garstigen Flügelfiguren auf einem der Linienschnitte Peter Pommerers als Ideen-enkel der verkrüppelten Mönsterchen des Art-brut-Großvaters Jean Dubuffet.

Doch auch über Gattungsgrenzen und Einflusszirkel hinweg erschließen sich Verwandtschaften. So erfährt das apokalyptische Tohuwabohu auf einem Kriegsblatt des Expressionisten Ludwig Meidner seine

kongeniale Fortsetzung in dem umgestürzten Mülleimer, aus welchem Anna Kolodziejska einen Papierschwall wie Brandrauch herausquellen lässt. Bettina Bürkle indes übersetzt Formprinzipien konstruktiver Malerei, wie sie unter anderem Adolf Fleischmanns Quadratkomposition prägen, in die dritte Dimension interaktiver Schiebereliefs aus farbigen Acrylglas-scheiben. Rutscht der geometrische Formalismus hier in eine etwas gefällige Verspielt-heit ab, holt er sich in Stephan Jungs grandiosem Spitzwinkelgebirge seine ganze sinnliche Gewalt zurück.

Otto Dix und sein 1932 entstandener Frauenakt mit Cellulitisbefall allerdings bleiben merkwürdig allein – ungeschönte Wirklichkeitsbilder fehlen. Mehr noch: man vermisst so manches von dem Provokanten und Querköpfigen, das die Kunststiftung in der Vergangenheit zu Gast hatte. Wer die letzten Stipendiatenjahrgänge kennt, bekommt den Eindruck, dass für die Kooperation mit Valentien vorwiegend das Kunstmarktkonforme ausgewählt wurde. Und Marktkonformität, so zeigt die Schau, definiert sich auch über den Rückbezug zur Klassischen Moderne.

Bis 12. April, Gerokstraße 37, Mi-Fr 14-18, Sa 11-14 Uhr (Kunststiftung)/Gellertstraße 6, Mo-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-14 Uhr (Valentien).